

□ Lesezeit: 7 min.

Die Beziehungen des kleinen Johannes zu seinen beiden Brüdern waren sehr unterschiedlich. Anton, der problematische Stiefbruder, der mit neun Jahren zum Waisen wurde, stand dem Studium von Johannes feindselig gegenüber und war durch die landwirtschaftliche Arbeit belastet. Trotz der Spannungen vergab Don Bosco ihm und half nach seinem frühen Tod im Jahr 1849 seinen Kindern. Josef, der geliebte Bruder, war hingegen eine große Stütze: Er überließ Johannes sein Erbe, versorgte das Oratorium mit Vorräten und nahm aktiv am Leben der Salesianer teil. Als großzügiger und religiöser Mann erbaute er in Becchi ein Haus mit einer Kapelle, das zu einem Andachtsort wurde. Er starb 1862 in den Armen von Don Bosco.

Weil er intensiv erlebte, was „Familie“ bedeutet

Antonio Bosco. Der Stiefbruder

Francesco Bosco heiratete am 16. Juni 1811 Margareta Occhiena aus Capriglio, mit der er zwei weitere Söhne hatte (Giuseppe und Johannes). Francesco starb am 11. Mai 1817. Antonio war somit mit neun Jahren Waise, ohne Vater und Mutter. Als er heranwuchs, zeigte er sich schwieriger. Er wird als ungehorsam und respektlos gegenüber seiner Stiefmutter beschrieben, trotz der Sanftmut und Aufmerksamkeit, die sie ihm schenkte. Später sehen wir ihn eigensinnig und gegen den Schulbesuch von Johannes. Die beiden hatten zudem einen unvereinbaren Charakter, der ihre Beziehung angespannt machte. Es scheint, dass Antonio nach dem Tod seiner Großmutter väterlicherseits, Margherita Zucca († 1826), als Achtzehnjähriger noch mürrischer wurde. Andererseits trug er die Hauptlast der landwirtschaftlichen Arbeit. Die Sorge, dass der Konflikt im Haus ernster und gefährlicher werden könnte, überzeugte Margareta schließlich davon, Johannes als Knecht auf einen nahegelegenen Bauernhof zu schicken.

Antonio unterschreibt die Geburtsurkunde seines letzten Sohnes mit seinem Namen (wie es ab 1842 verlangt wurde), er war also nicht völlig Analphabet. Sein Bruder Giuseppe hingegen unterschrieb immer mit einem Kreuz und mit der Hilfe von zwei Zeugen. Das Bild, das wir uns beim Lesen der Erinnerungen von einem groben und ungebildeten Antonio machen könnten, müsste also überdacht werden.

Nach der Aufteilung des Familienbesitzes am 22. März 1831 heiratete Antonio Anna Rosso aus Castelnuovo, mit der er sieben Kinder hatte. Das sind die Neffen Don Boscos von der Seite des Stiefbruders. Wir wissen nicht, wie Antonio seine Familie mit den kleinen Grundstücken, die er geerbt hatte, ernähren konnte; wahrscheinlich arbeitete er auch als Tagelöhner. In jedem Fall muss die Familie in großer Not

gelebt haben.

Nach und nach verließen die Nachkommen von Antonio und Giuseppe das Dorf Becchi und zogen an andere Orte. Zwischen 1891 und 1926 wurden ihre Besitztümer in Becchi entweder den Salesianern geschenkt oder verkauft. Ihre Anteile am kleinen Haus wurden 1919 (von den Erben Antonios) und 1926 (von den Erben Giuseppe) geschenkt. Ab 1929 ging das historische Zentrum, das das kleine Haus, das Haus des Bruders Giuseppe und das Haus Cavallo-Graglia umfasst, sowie ein großer Teil des Hügels, einschließlich des Biglione-Anwesens, in die Hände der Salesianer über. Der Generaloberer, Don Filippo Rinaldi, plante, den gesamten Hügel im Hinblick auf die Seligsprechung Don Boscos (1929) in ein Heiligtum zu verwandeln.

Das kleine Haus, das Antonio gegenüber dem kleinen Geburtshaus gebaut hatte, wurde 1915 abgerissen, um Platz für das Heiligtum Maria, Hilfe der Christen, zu schaffen, das zwischen 1915 und 1918 errichtet wurde, um sowohl an den hundertsten Geburtstag Don Boscos als auch an die Einführung des Festes Maria, Hilfe der Christen, zu erinnern. Man könnte meinen, dass die beiden Stiefbrüder nach 1831 nie wieder Kontakt zueinander aufgenommen hätten. Das entspricht nicht der Realität. Es ist wahrscheinlicher, dass sie sich mit der Zeit irgendwie versöhnt haben.

Antonio kam ziemlich oft ins Oratorium, um Mama Margareta und Don Johannes zu besuchen. Antonio starb fast plötzlich am 18. Januar 1849 im Alter von 41 Jahren nach einigen Tagen eines Unwohlseins, das nicht gefährlich schien.

Don Bosco, der im Begriff war, nach Becchi aufzubrechen, erhielt die unheilvolle Nachricht von seinem Bruder Giuseppe. Er, der keine Gelegenheit ausgelassen hatte, seine aufrichtige Zuneigung zu seinem Widersacher Antonio zu zeigen, kümmerte sich nach dessen Tod fürsorglich um seine Kinder. Einen, namens Francesco, nahm er später im Oratorium auf, ließ ihn das Schreinerhandwerk erlernen und formte aus ihm einen guten Christen. Dem anderen, der in Becchi geblieben war, half Don Bosco in Notfällen.

So rächen sich die Heiligen.

Don Bosco gab an, zwischen 1831 und 1832 und erneut 1876 von Antonio geträumt zu haben. Aus diesen Passagen geht hervor, dass er keinen Groll gegen seinen Stiefbruder hegte. Leider wird Antonio in der salesianischen biographischen Tradition negativ in Erinnerung behalten, auch wenn Lemoyne an einer Stelle in den *Biographischen Erinnerungen* ein „Loblied“ auf ihn anstimmt.

Giuseppe Bosco. Der geliebte Bruder

Er erscheint als ein schüchternes, freundliches, manchmal eigensinniges Kind.

„Giuseppe, von sanftem und ruhigem Gemüt, voller Güte, Geduld und Umsicht, folgte gerne dem väterlichen Stand; aber er hatte einen scharfen Verstand, um aus allem einen Vorteil zu ziehen, auch aus Dingen, die wenig nützlich erscheinen mochten: So wäre er ein geschickter Händler geworden, wenn er nicht das friedliche Leben auf dem Lande geliebt hätte“. Wir finden ihn an der Seite von Johannes in der Episode vom Verkauf des Truthahns. Die beiden Brüder waren einander sehr zugetan.

Giuseppe, so groß seine Not manchmal auch war, bat Johannes, der ihm doch sehr dankbar war, nie um etwas. Um ihm das Studium bei Don Calosso zu ermöglichen, versprach Giuseppe, ihn bei der Arbeit auf dem Hof zu ersetzen. Als das Familieneigentum geteilt wurde, entschied er sich, bei Johannes und Mama Margareta zu bleiben. In den Jahren, in denen Johannes die Schule in Chieri besuchte oder im Priesterseminar war, begleitete er seine Mutter bei den Besuchen bei seinem Bruder. Er überließ Johannes seinen Erbteil, damit dieser der Kurie nachweisen konnte, dass er das notwendige Vermögen besaß, um in die höheren Weihen einzutreten.

Don Bosco hatte zu seinem älteren Bruder ein totales und liebevolles Vertrauen, er teilte mit ihm sowohl seine Freuden als auch seine Sorgen, und sie waren ein Herz und eine Seele. Giuseppe kam mehrmals im Jahr nach Turin, um im Oratorium zu bleiben, mehr oder weniger lange, je nachdem, wie es ihm möglich war. Sein Ziel war es, einige Stunden in Gesellschaft von Johannes und Mama Margareta zu genießen, die überglücklich war, ihren Erstgeborenen zu sehen. Die gute Mutter hatte allen Grund, auf diesen Sohn stolz zu sein. Er war tief religiös, ein fleißiger und liebevoller Familienvater, von großzügigem und wohltätigem Herzen und, obwohl er zahlreiche Kinder hatte, empfand er die Jugendlichen des Oratoriums als seine eigenen.

Nicht zufrieden damit, jedes Jahr aus eigener Tasche Lebensmittelvorräte zur Erntezeit zu schicken, suchte er bei Verwandten und Freunden um Hilfe und wusste sie so gut zu überzeugen, dass es ihm gelang, mehrere Wagen mit Nüssen, Weizen, Kartoffeln und Trauben zu beladen und sie zum Oratorium zu schicken.

Eines Tages, auf dem Weg zum Markt von Moncalieri, um zwei Kälber zu kaufen, kam er in Valdocco vorbei, um seinen Bruder zu besuchen. Aber als er die Not sah, in der sich das Oratorium befand, das an jenem Tag sehr hohe Schulden begleichen musste, zog er seine Brieftasche heraus und sagte zu Don Bosco: „Ich bin gekommen, um 300 Lire auf dem Markt von Moncalieri auszugeben, aber ich sehe, dass deine Not viel dringender ist als meine. Deshalb überlasse ich dir dieses Geld von ganzem Herzen“. Don Bosco hatte Tränen in den Augen: „Und du?“ „Ich werde ein anderes Mal warten“.

„Aber wäre es nicht besser, wenn du sie mir nur leihst? Ich werde sie dir zurückgeben, sobald ich kann“.

„Wann wirst du dieses Geld jemals finden, *Gioanin*? Du bist immer voller Schulden. Nein, nein! Ich schenke sie dir und basta“.

Wenn er im Oratorium erschien, liefen ihm alle Jugendlichen mit Zuneigung und Vertrauen wie einem Vater entgegen. Sie nannten ihn „Onkel Giuseppe“. In seinen Zügen hatte er große Ähnlichkeit mit Don Bosco und war von ungefähr gleicher Statur. Sein Aussehen verriet die Güte seines großen Herzens. Don Bosco stellte ihn immer mit Stolz auch den vornehmsten Persönlichkeiten vor. Er lud ihn oft ein, den Jugendlichen von der Kanzel, die er gewöhnlich benutzte, das „Gute-Nacht-Wort“ zu geben. Giuseppe, als einfacher Bauer, sträubte sich ein wenig, nahm dann aber an, und im piemontesischen Dialekt wurde ihm mit größtem Vergnügen zugehört.

Am 18. März 1833 heiratete Giuseppe Maria Calosso (1813-1874). Sie hatten zehn Kinder, von den Söhnen erreichten nur zwei das Erwachsenenalter: Francesco war der einzige, der den Nachnamen Bosco weiterführte, Luigi heiratete nie und bereitete Don Bosco durch seine nicht gerade vorbildliche Lebensweise einigen Kummer.

1839 kehrte Giuseppe nach Becchi zurück, wo er sich mit seinen eigenen Ersparnissen und mit Krediten ein schönes Haus gegenüber dem alten kleinen Haus (*casetta*) baute.

Während der Entstehungsphase des Oratoriums (1844-1846) kehrte Don Bosco gelegentlich nach Becchi zurück, um sich auszuruhen. Im Sommer-Herbst 1846 verbrachte er mehr als drei Monate bei seiner Familie, um sich von der schweren Krankheit zu erholen, die ihn an den Rand des Todes gebracht hatte. Im Haus von Giuseppe stand ihm immer ein Zimmer zur Verfügung, am westlichen Ende des zweiten Stocks, neben den Schlafzimmern der Familie.

1848 wurde an der Westseite des Hauses eine Tür geöffnet und eines der Zimmer wurde mit Zustimmung des Generalvikars von Turin als Kapelle eingerichtet, die am 12. Oktober von Don Pietro Antonio Cinzano, dem Pfarrer von Castelnuovo, geweiht wurde. Die der Rosenkranzmadonna geweihte Kapelle war das erste „Heiligtum“ in der Geschichte von Becchi und wurde zum Andachtszentrum des Weilers und zum Wallfahrtsziel für die Jugendlichen des Oratoriums. Hier empfing Michael Rua 1852 die Soutane und zwei Jahre später traf Dominikus Savio zum ersten Mal Don Bosco. 1848 hatte Don Bosco zur Weihe der Kapelle sechzehn Jungen aus Turin mitgebracht. Dieser Ausflug gilt als der erste der „Herbstspaziergänge“, die sich jedes Jahr bis 1864 wiederholten.

Giuseppe war ein ausgezeichnete „Assistent“. Er behielt die Jugendlichen im Auge, damit sie nicht auf die Felder und Weinberge anderer abschweiften. Man gehorchte

ihm; aber es gab auch seltene Verstöße gegen seine Anweisungen. An einem Sonntagmorgen sah er einen kleinen Jungen im Hof und tadelte ihn ohne weiteres, weil er in die Weinberge gegangen war. Der Junge leugnete, aber er erwiderte mit seinem schlaun Lächeln: „Merkst du nicht, dass du den Verräter bei dir hast? Siehst du nicht das Gras, das an deinen Hosen klebt?“

Giuseppe war am 26. November 1856 am Sterbebett von Mama Margareta. Er hörte ihre letzten Worte und Ratschläge und informierte nach ihrem Tod Don Bosco, der auf Wunsch der Mutter selbst das Zimmer verlassen hatte. Kurz nach dem Tod seiner Mutter erkrankte auch Giuseppe während eines Besuchs im Oratorium an einer Lungenentzündung. Don Bosco betete zur Muttergottes für seine Genesung, und Giuseppe erholte sich und konnte nach Becchi zurückkehren.

Lemoyne erzählt, dass Giuseppe eine Vorahnung seines eigenen Todes hatte, als er zum Oratorium ging, um zu beichten und mit Don Bosco über „ein gewisses Problem“ zu sprechen. Als er nach Hause zurückkehrte, ordnete er seine Angelegenheiten, als ob er sich seines bevorstehenden Todes sicher wäre, obwohl er sich in perfekter Verfassung fühlte. Eine Woche später wurde er krank. Don Bosco eilte zu ihm. Am folgenden Tag, dem 12. Dezember 1862, starb Giuseppe in den Armen seines Bruders.

Don Arthur J. LENTI, sdb – Don Bosco Geschichte und Geist, Band 1, S. 179